

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Pfl., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13698. Sprechstunde: Wochentags 9—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 2.50 Ml. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Ml. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die tägliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Des sächsischen sogenannten Reformationsfestes halber erscheint unsere nächste Nummer am Dienstag, 1. November 1910.

Tageskalender.

Der Reichshaushaltsetat für 1911 wird eine Anleihe von 100 Millionen erfordern.

In der Jungfernheide hat eine Serie von Duellen begonnen, deren Unterbrechung der Polizei von der Militärbehörde verboten wurde.

Die Ausgleichsverhandlungen zwischen den bürgerlichen Parteien des böhmischen Landtags drohen mit einem völligen Fiasko zu enden.

Bei den kroatischen Landtagswahlen erlitt die Regierung eine Niederlage.

In Uruguay ist eine Revolution ausgebrochen.

Die Lage in Persien und die Großmächte.

Leipzig, 29. Oktober.

Die Berufung der englischen Regierung auf die Schädigung der englischen Handelsinteressen in Südpersien, als den Grund der neuesten Wendung gegen Persien, wurde selbst in der englischen Presse so klar widerlegt, daß hier das Proletariat direkt ein Beispiel hat, zu welchen Lügen die Regierungen zu Ruh' und Frommen des Imperialismus greifen. Die englische Regierung beruft sich darauf, daß Räuberbanden die Wege in Südpersien unsicher machen. War das früher nicht in noch größerem Maße der Fall in diesen Gegenden, wo der Einfluß der persischen Regierung immer klein und der Räuberberuf die Hauptindustrie der Bevölkerung war? Mühten doch früher die englischen Kapitalisten eine Räuberbande gegen die andre zu ihrem Schutze in Dienst nehmen, wollten sie von der südöstlichen und südwestlichen Küste ins Land eindringen. Aber noch besser: in dem liberalen Regierungsorgan, in der Daily News, stellt einer der besten Kenner der Verhältnisse, der Abgeordnete Lynch, fest, daß sich die englischen Geschäfte in Persien in den letzten Monaten verbessern, und die Teheraner Statistiken Mittelungen beweisen, daß der Handel Südpersiens in den letzten fünf Monaten um 86 v. H. zugenommen hat.

Nicht besser wie mit den ökonomischen Argumenten der englischen Regierung ist es mit ihren politischen Ausführungen. Die englische Regierung versuchte in einer Erklärung zu ihrer Drohnote nachzuweisen, daß sie keines-

wegs die Teilung Persiens wünsche. Sie wolle nur, wenn sich die persische Regierung dazu unfähig zeigen sollte, ihr durch indische Offiziere helfen, Ordnung in Südpersien zu schaffen. In der Times beweist nun G. M. Trevelyan, daß es unabhängig von dem Willen der englischen Regierung zu einer Teilung Persiens kommen muß, wenn sie den in der Note angekündigten Weg beschreitet:

Man sagt, wir werden Persien nur Offiziere leihen. Anderwärts haben wir zuerst nur Ratgeber geliehen und sind dann von Ratschlägen zur Aufsicht und von Aufsicht zur Besetzung gelangt. Und angenommen, daß England wirklich nur der persischen Regierung Offiziere ausdrängeln will. Was dann, falls sie diese ablehnt? Eine Expedition? Oder aber angenommen, Persien gehorcht und verwendet unser Duzend Offiziere, und diese zeigen sich ihren Aufgaben nicht gewachsen, weil die Eingeborenen über die Unwesenheit fremder Offiziere erbittert sind. Was dann? Weiteres Eingreifen muß notwendigerweise erfolgen. Und diese Befürchtungen sind keineswegs grundlos, denn die jüngste persische Revolution war in der Hauptsache eine nationalistische Bewegung, die auf die Befreiung Persiens von der russischen Bevormundung abzielte, unter die die Regierung des Schahs verfallen war.

Diese Ausführungen des englischen Politikers sind so einleuchtend, daß es hieße, die Intelligenz der englischen Diplomatie zu niedrig zu schätzen, wollte man annehmen, daß sie das Gewicht dieser Einwände unterschätze. Auch die Gefahr der durch eine Teilung Persiens herbeigeführten Nachbarschaft Russlands sowie die Aufpeitschung der öffentlichen Meinung in der gesamten mohammedanischen Welt sind Dinge, die man in London nicht außer acht lassen wird. Und so ergibt sich die Schlussfolgerung: die englische Drohnote ist nur ein Bluff, die englische Regierung hat nicht den Voratz, sie auszuführen.

Die Abtät dieser Drohnote ist, die persische Regierung in der Frage der Anleihe und der Konzessionen so an die Wand zu drücken, daß ihr Widerstand endlich gebrochen wird. Wenn dagegen der frühere Diplomat Rath im Tag einwendet, die Anleihe sei zu gering — es handelt sich nur um 25 Millionen — als daß es sich für England lohne, so großes Geschick aufzuführen, so ist darauf zu antworten: erstens ist für Persien die Summe gar nicht so klein und zweitens handelt es sich hier um den Anfang eines Entwicklungsprozesses, dessen Ende sein wird, daß die persische Regierung sich in ein Instrument zur Auspowerung des persischen Volkes zugunsten des englischen Kapitals verwanbelt. Die Tatsache, die vom Bureau Reuter gemeldet wird, daß die persische Regierung jetzt mit der russischen wegen Zurückziehung der Truppen verhandelt, wofür sie ihr wirtschaftliche Konzessionen verspricht, zeigt den andern Zweck der englischen Übung: auch das russische Kapital soll aus diesen Händen nicht mit leeren Händen hervorgehen.

Diese Erklärung des englischen Vorgehens soll natürlich weder eine Verteidigung Englands sein — es ist klar, daß England nur aus eigenem Interesse die Aufteilung Persiens zu vermeiden sucht — noch soll sie die Drohnote als einen klugen Schritt der englischen Diplomatie hinstellen. Die Wirkung dieser Drohnote hat gewiß dem

englischen Kabinett gezeigt, daß es über das Ziel geschossen hat, und die Daily News melden schon, daß sich diese Einsicht in britischen Auswärtigen Amt durchzusetzen beginnt, und daß man bereits an den Rückzug denkt. Die Drohnote hat nicht nur den englischen Imperialismus, was sein Verhältnis zu schwachen Völkern betrifft, als den schamlosen Spiegel des Zartismus gezeigt, sie hat auch den Gegnern der Tripelentente die Gelegenheit gegeben, sich in die persischen Angelegenheiten einzumischen. Die offiziöse Auslassung der deutschen Regierung in der russischen Zeitung zeigt, wohin der Hase läuft. Während Schoen sich mit Worten abspesen ließ, wird Riberlen-Wächter Garantien für die Erhaltung der offenen Tür in Persien fordern. Und würde es selbst dazu nicht kommen: welcher Gewinn wäre es für den Dreieck, wenn Deutschland und Oesterreich sich als Freunde der mohammedanischen Freiheit aufspielen könnten! Diese Möglichkeit scheint die englische Regierung nicht in Betracht gezogen zu haben, und so ist die saure Miene zu erklären, die der französische Offiziosus im Temps zur persischen Affäre schneidet.

Der deutschen Regierung und Herrn Riberlen-Wächter ist diese Entwicklung höchst willkommen. Der mit Vorbeeren auf Vorstuf von der bürgerlichen Presse behängte Staatssekretär wird, wenn sich England zurückzieht, als starker Mann vor den Reichstag treten, und ein bißchen Prestige hat die deutsche Regierung in dieser schweren Zeit der Not innerer Misere herzlich nötig.

Aus der Reichsversicherungsordnungskommission.

Am Donnerstag wurde über das Verfahren beim Oberversicherungsamt verhandelt. Nach den vorausgegangenen Beschlüssen wird nunmehr in Unfall- und Invalidenfällen das Oberversicherungsamt Berufungsinstanz werden. Von den Konservativen wird beantragt, daß auch bei dem Oberversicherungsamt der Vorsitzende ohne Hinzuziehung der Beisitzer einen Vorbescheid erlassen kann, gegen den aber der Verletzte Einspruch auf mündliche Verhandlung erheben kann. Unsere Genossen und das Zentrum lehnen dieses Verfahren ab, sie wollen in allen Fällen die mündliche Verhandlung herbeiführen. Mit 13 gegen 11 Stimmen wird indes die Vorbeschrift angenommen. Von unseren Genossen wurde sodann beantragt, daß der Arbeiter auf seinen Antrag die Erstattung eines Gutachtens von einem von ihm benannten Arzt fordern kann. Dieser Antrag wurde von den Vertretern der bürgerlichen Parteien abgelehnt und ein Antrag des Zentrums angenommen, der dem Vorsitzenden die freie Verfügung darüber läßt, ob noch ein Gutachten eingefordert wird, wenn der Arbeiter die Kosten trägt.

In § 1046 wird die Wahl der Vertrauensärzte für das Oberversicherungsamt geregelt. Danach soll die Wahl der Ärzte auf den Zeitraum von vier Jahren erfolgen. Von unseren Genossen wird beantragt, daß die Wahl der Ärzte unter Hinzuziehung von allen Beisitzern erfolgen soll. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Es wird aber auf Antrag des Zentrums beschlossen, daß Vertrauensärzte der Berufs-genossenschaften oder Ärzte, die wiederholt Gutachten für die

Seuiletton.

Der Uebergang.

Roman von J. J. David.

21. Nachdruck verboten.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

30.11.

Am Tage, wo die Vermählung des Meisters Kaver Navratil mit der Kosi Mayer in aller Stille stattfand, übergab ihnen die Tischlerwitwe auch die Wohnung.

Sie hatte nunmehr genug, um von ihren Renten zu leben. Also war sie nervös und fühlte sich nicht mehr hinlänglich stark, den rastlosen Lärm um sich zu ertragen.

Auch mochte sie sich dem Anblick eines Glückes nicht aussetzen, das ja doch auf ihre Kosten aufgeblüht war. Sie entzog sich dem durch Ueberstehlung.

Allerdings wallfahrte sie nach wie vor alljährlich nach Maria-Zell. Aber dies war nur noch eine Lust- und Dank- und durchaus keine Bittfahrt mehr. Sie hatte sich mit ihrem Schicksal abgefunden und war einsichtig genug, zu vermuten, es wisse die Muttergottes besser, was ihr komme, als vielleicht sie selber. Oder hätte sie nicht böse- artig heretnsfallen können? Es gab traurige Exempel genug, gerade in dieser Stadt, in der sich Männer so gern versorgen lassen,

Davor war sie gnädiglich behütet geblieben. Das mußte man innig erkennen, und sie tat's, vielleicht nicht aus ungeteiltem, aber aus vollem Herzen. Es ist eben um den wahren Glauben immer etwas Ersprießliches.

Bei der Geschäftsübergabe hatte sie sich übrigens durchaus anständig und billig benommen. Sie ging auf bequemere Zahlungstermine ein, drückte den Navratil in keiner Weise, bewies vielmehr, daß ihr daran liege, daß er gedeihen und vorwärtskommen könne. Es war Klugheit, damit niemand argwöhne, wie sie vormem selber auf den Gesellen gerechnet; Dankbarkeit, weil ihr erst bei der Schlussabrechnung ganz klar wurde, wieviel sie seiner Tüchtigkeit von ihrem Wohlstande schulde — dem jungen Paare kam es durchaus zustatten.

Es bestand sogar ein ganz angenehmer Verkehr zwischen ihr und ihrem Nachfolger, der in langwierigen Kaffeebesuchen zu Sonntag nachmittags und späterhin sogar in einer Patenschaft seinen unstreitigen Ausdruck fand.

Es freute sie für den Navratil, daß er kein Plitzherl geheiratet. No ja, wie sie heutigen Tages sind, leider Gottes, mit nig im Kopf, nur Unterhaltlichkeiten und sonst Dummheiten. Wo kein Mann bestehen kann mit so einer.

Es fielen oftmals Anspielungen auf eine mögliche Erbschaft. Damit ködern Kinderlose gern. Man legte kein sonderliches Gewicht darauf. Denn man kam ohne- dies vom Fleck, und die Kosi erkannte mit jedem Tage mehr, wie recht ihr Mann hatte, wenn er etwas von sich hielt.

Er war nicht eben zärtlich. Dafür haben Menschen wenig Anlage, die außerhalb der Familie aufgewachsen sind. Nur eben durchaus zuverlässig und sich immer gleich

in seiner Arbeitsfreudigkeit war er. Etwas Hölzernes hatte er an sich; das bedingte das Material, in dem er arbeitete. Wäre er etwas hübscher oder zutunlicher gewesen, dann hätte die Kosi am Ende mit ihm eifern müssen. Denn dazu bemerkte sie nicht ohne Angst eine starke Neigung in sich und war eben nur zu klug, um sie merken zu lassen. Man bringt einen damit nur auf schlechte Gedanken, auf die er von sich selber sonst vielleicht sein Lebtag nicht gekommen wäre.

Uebrigens schlug ihr das gute Leben, denn man mußte sich nichts abgehen lassen, und die einträgliche Privat- kundenschaft wuchs täglich und schon weit über den Grund hinaus, ganz vortrefflich an. Sie wurde füllig trotz der vielen Arbeit; denn zu tun gab's unendlich viel bei den zahlreichen Arbeitern, bei der Uebernahme, wo sich ihr Mann halb ganz auf sie verlassen konnte, um die Kinder, in der Küche. Denn auf sein Essen und sein gesundes Glaserl Wein hielt der Navratil sein gutes Stüd. Und hatte sie nicht selber gekocht, dann rührte er kein Essen an. Er schmeckte das sofort heraus und war dann sehr brummig. Ja, auch die besten Männer haben eben ihre Muden. Sonderbar, ihr klang das wie eine immer wieder erneuerte Liebeserklärung.

So verging der Tag wie nichts. Und nach Feierabend, wenn er nicht in seinen Losverein mußte, dahin er nicht gerne ging, ohne sich ganz ausschließen zu können, weil man ja doch seine Zugehörigkeit zu den Angeesehenen und Besitzenden des Bezirks befehlen muß, saßen sie, zu müde für lange Unterhaltungen, gerne noch ein Weilchen beisammen. Er hatte sich, bei den besten Augen von der Welt, eine Hornbrille zugelegt, weil er meinte, die erhöhe den Eindruck von Würde und peinlicher Genauigkeit bei